Mennonitische Rundschau

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 15. März 1893. No. 11.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 3. März. Wer kann mir Auskunft über C. C. Ewert von Newton, Kansas, geben. Ewert und sein Schwager Johann Dick kamen August 1890 nach Portland, Oregon. Dick ging nach zwei oder drei Wochen zurück nach Kansas und Ewert blieb etwa sieben Monate bei mir in Albina. Da er aber keine Arbeit nach Wunsch bekam ging er fort. Im October 1891 schrieb er mir von Colfax, Washington, ich sollte ihm sein Diplom und alle seine Lehrercertificate schicken, er wolle dort Schule halten. Ich konnte seine Papiere aber nicht finden, außer das Diplom, welches ich ihm schickte. Nach zwei Wochen fand ich auch die andern Papiere und sandte sie ihm. Dieser Brief kam aber unbestellt zurück und seitdem habe ich keine Spur von Ewert. Sein Koffer und seine Kleider und Bücher sind noch immer bei mir.

Wir haben wunderschönes Wetter. Schon zwei Wochen sind die Leute mit dem Pflügen beschäftigt.

Den 20. Februar wurde uns ein Sohn geboren, aber dem lieben Heiland gefiel es, das Kind gleich wieder aus unserer Mitte zu nehmen. Gruß an meine Geschwister in Kansas und Süd-Dakota, und die Freunde in Süd-Rußland. Cornelius P. Unruh.

Kansas.

Hillsboro, 4. März. Es ist ja der Versammlung, die am 4. Februar im Schulhause District 75 abgehalten wurde, bekannt, daß vorgeschlagen und unterstützt wurde, daß es nicht nothwendig war, daß zwei Brüder nach Topeka reisen sollten, sondern nur einer, um mit der Gesellschaft Vorkehrungen wegen der Fracht und den Fahrpreisen zu treffen. Folglich einigten wir drei Brüder uns dahin, daß Br. B. J. Unruh hinging, besonders fanden wir seine Person deshalb am vortheilhaftesten weil er der englischen Sprache am meisten mächtig ist. Es liegt daher die Auswanderungs-Angelegenheit nach Colorado in seiner Hand.

Alle die nun die Fracht- und Fahrpreise benutzen wollen, die mit der Gesellschaft für 1893 vereinbart sind, möchten sich an ihn wenden. Seine Adresse ist: B. J. Unruh, Flagler, Colorado.

Bitte nun, mich fernerhin mit brieflichen Anfragen in dieser Angelegenheit zu verschonen.

Ich bereue es sehr, daß ich mich aus Nächstenliebe der Sache in Nebraska annahm und ausfinden mußte, daß ich nicht helfen konnte, sondern vielmehr dort zu Schanden gearbeitet habe, weil die Sache sich von einer brüderlichen zu einer geschäftlichen umgestaltet hatte.

Wünsche übrigens meinerseits den Segen Gottes zum Fortgang der Sache. Mit herzlichen Gruß an Alle, und Diejenigen um Verzeihung bittend, die in der von mir gegebenen Hoffnung getäuscht worden sind, unterzeichnet sich euer schwacher Mitpilger,

Heinrich Wiebe.

Medora, 8. März. Mitte März werde ich von hier fortziehen und zwar nach Colorado. Dort ist noch viel gutes Land umsonst zu haben. Jeder Landlose kann sich dort ¼ Section aufnehmen. Die Gebühren kommen im Ganzen auf $17.00. Allen, die bisher dieses Frühjahr dort gewesen sind, hat es gefallen, und die meisten haben Land aufgenommen. Mehrere sind schon bereit hinzuziehen. Es wohnen bereits seit fünf Jahren Mennoniten dort, denen es recht gut geht. Es ist nur ein Fehler dort und das ist die Tiefe der Brunnen, welche stellenweise bis 150 Fuß beträgt, dafür ist aber das Wasser sehr gut und das ist auch viel werth. Wer ans Umziehen denkt, sollte sich Colorado ansehen.

Martin Derksen.

Minnesota.

Mountain Lake, 6. März. Vor zwei Jahren machte ein Hermann Wiens in Sagradofka durch die „Rundschau" bekannt, daß er über den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Jacob Boldt zu verfügen habe und forderte die Erben auf sich zu melden. Ich schrieb einen Brief an den Besagten, indem meine Frau eine geborne Anna Boldt, Tochter des Heinrich Boldt von Sparrau, Rußl., eines Sohnes der erwähnten Wittwe Jacob Boldt, ist, traf auch gleich meine Verfügung über das Capital, doch habe ich nie etwas darüber erfahren. Da uns nun meiner Gattin Bruder, Jacob Boldt, Danielofka, Krim, schrieb, daß er nach Amerika zu ziehen wünscht, welches uns gut däucht, so bitten wir benannten H. Wiens nochmals, diesem Jacob Boldt, der ja ebenfalls ein Erbe ist, das uns Treffende zu übergeben, damit es ihm eine Mithilfe auf der Reise sei.

Unsern Freunden sowohl hüben als drüben diene zur Nachricht, daß unsere Gesundheit leidlich ist und wir unser Auskommen haben. Wir sind dem lieben Gott viel Dank schuldig für alles was wir haben und sind, besonders daß Er uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch Seinen Geist, und es ist unser Bestreben, so viel an uns ist, „ein Licht der Welt und ein Salz der Erde zu sein." An Geschw. Heinrich Cornelsens schrieb ich letzten Sommer einen Brief, welcher an Wittwe Abr. Walde adressirt war (weil ihre Adresse unbestimmt war), worinnen ich versprach zu helfen falls sie herzukommen wünschen; da Geschw. Dietrich Walden kürzlich hier waren so wurde die Sache auch besprochen und der l. Bruder versprach auch das Seine zu thun; und ich mache es ihnen nun auf dem sichern Weg der „Rundschau" bekannt.

Da ich, so der Herr will, nächsten Herbst die Farm aufzugeben und in irgend einem Zweige der Mission thätig zu werden gedenke, so wäre vielleicht gerade Gelegenheit meine Farm zu pachten. Sollte ich sie aber verkaufen können, so würde dennoch Rath sein; es giebt in Amerika auch noch immer Regierungsland, welches umsonst aufgenommen werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch von hier Einige nach offenern Gegenden ziehen. Abr. Buhler jun. und Cor. Wilems gedenken morgen nach Colorado abzureisen. Klaas Boldt, Sohn des Jacob Boldt (fr. Pastwa), Rußl., ist dort gewesen und eine Folge davon ist, daß Br. Jacob Boldt und Andere ihre Farmen zum Verkauf ausbieten.

Von Nebraska (wo ich ausgangs Januar und anfangs Februar weilte) wollen Viele nach Colorado ziehen, diese haben den Vorzug, daß sie per Wagen mit Vieh und Maschinen in wenigen Tagen hinfahren können. Uebrigens sind in Nebraska auch schon viel mehr Landlose als bei uns in Minnesota. Dort sind jetzt die Landpreise $35—40 per Acre, während bei uns blos $15—20 per Acre gezahlt werden. Wer sich jedoch einmal an Minnesota gewöhnt hat, dem gefällt Manches in Nebraska auch nicht. Wärmer ist's dort um einige Grade, doch eines Tages während meines Dortseins zeigte der Thermometer 24 Gr. R. bei tüchtigem Nordwestwind und Schneegestöber, dennoch stand viel Vieh draußen, Tag und Nacht ohne Obdach; überhaupt werden höchstens die Milchkühe in einen Holzstall gebracht, das andere Vieh steht in den Strohställen, denen die Thüren sammt und sonders fehlen, wenigstens wo ichs gesehen. Manchen fehlen auch die meisten Wände, andern das Dach. Am Tage knabbern dann die Thiere an den Maisstengeln herum, deren es dort sehr viele giebt. Das Land hat dort beinahe ein Jeder mit Stacheldraht eingezäunt. Wenn man solches bei uns erzählt, dann heißt es allgemein. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes." Uebrigens sieht das Vieh dort nicht schlechter aus, als bei uns, denn es hat den Vortheil im Vorwinter all die übersehenen Kornähren aufzusammeln, welches unserm Vieh so ziemlich abgeht, denn hier hat ein Farmer nur von 5—10 Acres Mais im Durchschnitt. Wieviel sie in Nebraska haben, kann ich nicht sagen, aber ich weiß, daß Manche über 100 Acres Mais haben.

Eine sehr wichtige Sache scheint ihnen in Nebraska klar geworden zu sein, nämlich daß es noth thut, in der Districtschule eigene Lehrer zu haben und es wurden auch während meines Dortseins zwei Versammlungen abgehalten, und eine Schule im Städtchen Henderson für diesen Zweck zu errichten.

Bei uns scheint dieses noch wenig Interesse zu erregen. Als ich noch ein Schulknabe war und mein Vater manchmal von seiner Schulzeit erzählte, daß er nur wenigr Wochen in die Schule gegangen und dazu noch bei einem Colonisten, da konnte ich das fast nicht begreifen—und ich habe meinen zwei ältesten Kindern bis zum 18., resp. 16. Jahre 10 Monate, resp. 7 Monate Schule vergönnt, doch die letzten drei Jahre habe ich aus allen Kräften versucht das Versäumte nachzuholen. Diesen Winter habe ich sechs Kinder in der Schule. In unserm District sind drei Schulen, aber ein Schulhaus haben wir noch nicht, trotzdem der District schon 17 Jahre besteht.

Der Winter ist hier durchschnittlich milde gewesen, blos einen Tag hatten wir tüchtigen Schneesturm. Jacob Dück jun. hat sein Land für $15 per Acre verkauft und $20 per Acre für die Farm der Wittwe Johann Franz gegeben. Es werden jetzt viele Farmen ausgeboten. — Gestorben sind diesen Winter Wenige, aber Kranke gab es viele. Nachbar Isaac Schulz' (fr. Friedensdorf, Rußl.) Gattin hat acht Wochen wegen Muskelrheumatismus das Bett gehütet; seiner ältesten Tochter Gatte, Peter Harder, hat sich die Füße erfroren und wird aller Wahrscheinlichkeit nach an einem Fuß fünf Zehen einbüßen.

Mountain Lake hat leider zwei Kneipen, dahier „Saloons" genannt. Die veirzehnhundert Dollars, welche die Licenz einbringt, scheinen Alles überwiegen zu können. Würden die Kneipenhalter all die Weiber und die vielen Kinder sehen, denen dieses Geld von Rechts wegen gebührte, das jetzt nach den Kneipen geht, würden sie die Zeugen sehen, die am Tage des Gerichts gegen sie auftreten, sie würden andere Gewerbe finden um leben zu können. Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, mit Phil. 4, 8.

David Walde.

Jährliche Aid Plan-Versammlung zu Mt. Lake, Minn.

Die jährliche Aid Plan-Versammlung wurde hier am 4. März um 2 Uhr nachmittags abgehalten. Wegen zu später Bekanntmachung derselben wurde sie nur von einigen Mitgliedern besucht und folgende Geschäfte wurden abgemacht.

David Ewert wurde wieder zum Schriftführer, H. P. Goertz und Jacob Dick sen. zu Gehilfs- und Abschätzungs-Committee für dieses Jahr erwählt.

Beschlossen wurde weiter, daß wir mit der ersten Brandgeldeinforderung 1c extra einfordern, um locale Unkosten zu decken. Weitere Geschäfte lagen nicht vor, und die Versammlung vertagte sich darauf. Jacob D. Schröder, Schreiber.

Berichte noch, daß die Gattin des Franz Doerksen in Mt. Lake nach kurzer Krankheit heute gestorben ist. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten und ein Kindlein von zwei Wochen. Unser herzlichstes Beileid.

Die Witterung ist sehr wechselhaft, einen Tag schön, dann Schnee und gestern und heute Regen. Die Kälte ist jetzt nicht sehr streng.

David Hiebert hat seine Dampfmahlmühle, an Penner & Unruh von Lamberton verkauft; die neuen Eigenthümer werden die Mühle am 1. April in Besitz nehmen.

Gegenwärtig wird hier für das abgebrannte Missionshaus in Contonment gesammelt. Es wird gewünscht, daß Viele recht tief in den Geldbeutel greifen, und gerne geben möchten, damit dieses Missionshaus recht schnell wieder aufgebaut werden kann. Herzlichen Gruß an alle Rundschauleser.

J. D. Schröder.

Süd-Dakota.

Alexandria, 9. März. Um meinen Freunden und Bekannten hüben und drüben ein Lebenszeichen zu geben, theile ich ihnen mit, daß wir gegenwärtig Gott Lob gesund sind. Meine Gattin war kränklich diesen Winter, und mußte zu Zeiten das Bett hüten, nun ist sie aber wieder besser. Wir hatten hier gestern den ganzen Tag einen Landregen, der den Fluß hoch anschwellte, so daß mehrere Heuschober im Wasser stehen.

Der Ackersmann denkt schon daran, bald an die Feldarbeit zu gehen. Voriges Jahr um diese Zeit pflügte ich bereits, obwohl diese Arbeit später durch den Frost unterbrochen werden mußte. Heute aber ist der Frost noch nicht aus der Erde, der Schnee ist aber bereits weggeschmolzen.

Die l. „Rundschau" brachte mir von G. Schellenberg, Rosenfeld, Manitoba, die Nachricht, daß er bedenklich krank sei; ist er schon besser? Es dauert mir immer zu lange bis die „Rundschau" kommt und mir wieder neue Botschaft bringt.

Alle Freunde und Bekannten hüben und drüben seien hiermit gegrüßt, besonders die alte Wittwe Wohlgemuth, fr. Schönfeld, Krim; auch Schwager Fothen. Frau Foth ist die leibliche Schwester meiner Frau, geb. Ewert. Bitte um Nachricht durch die „Rundschau", die ich für sie bestellt habe.

Heinrich S. Friesen,
Alexandria, Süd-Dakota, N.-Amerika.

Missouri.

Thayer, Oregon Co., 10. März. Da der Winter zu Ende zu sein scheint, so will ich den vielen Lesern der „Rundschau" eine kurze Beschreibung des verflossenen Winters, wie er sich hier in Süd-Missouri angelassen, mittheilen.

Auch hier hatten wir einen ungewöhnlich kalten Winter. Schnee fiel nicht weniger als zehn Mal, jedoch niemals über 2½ Zoll hoch. Es können vielleicht 1¼ Zoll im Durchschnitt gefallen sein. Der letzte Schnee fiel am 3. März und dabei war es stürmisch, daß man es einen kleinen Blizzard nennen konnte. Zwei Mal sank der Thermometer hier bis auf Null Fahrenheit (14 Gr. R.) herab, und nicht weniger als 10 bis 12 Tage stand das Thermometer von 5 bis 30 Grad über Null. Im Ganzen war der Winter kälter als irgend einer der verflossenen sieben Winter, die ich in Süd-Missouri verlebte. In den letzten drei bis vier Wochen hatten wir ziemlich Regenwetter. Obwohl dies für Süd-Missouri ein kalter Winter war, und es öfter als gewöhnlich schneite, so haben wir Süd-Missourier dennoch dem lieben Gott viel zu danken, daß die Kälte nicht so arg war, daß Menschen oder Vieh der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt gewesen wären. Solches kam auch seit Menschengedenken in diesem Staate noch nie vor. Auch kam es noch niemals dazu, daß irgend Jemand mit Nahrung oder Kleidung unterstützt werden mußte. Im Süden giebt es viele Leute, die im Durchschnitt während des ganzen Jahres nicht über 1½ Tage wöchentlich arbeiten. Selbstverständlich leben diese Faulenzer sehr einfach, jedoch sind sie zufrieden und vergnügt, und leiden niemals Noth, zu essen haben sie immer genug; auch brauchen sie nicht zu frieren, denn Holz kostet nichts als die Arbeit des Hackens. Was die Kleider anbetrifft, brauchen sie nicht viel Geld dazu um warm und bequem gekleidet zu sein, da die Winter nicht halb so streng sind wie weiter nördlich. Das Hausbauen ist mit sehr wenigen Kosten verbunden, denn Jeder hat genügend Baumaterial auf seinem eigenen Land. Jedoch wer Tannenbretter zum Bauen benutzen will, kann dieselben zu 65 bis 75 Cents per 100 Fuß kaufen, denn etwa 15 Meilen nördlich von uns fängt ein großer Tannenwald an, der sich weiter nach Norden und Osten hin ausdehnt.

Man kann mit Recht behaupten, daß in ganz Amerika kein so großer Landstrich wie Süd-Missouri und Nord-Arkansas zu finden ist, der ein so schönes und gesundes Clima hat. Was die Farmarbeit betrifft, so bringt man hier nicht so viel fertig als auf glattem Prärieland, aber dagegen kann man hier mit viel weniger Geld eine Heimath anfangen, und auch die Farmerei viel billiger betreiben. Dieweil die Natur so reichlich sorgt, daß man vieles Nothwendige umsonst findet und nahebei hat, so ist der Farmer nicht genöthigt so großartig und kostspielig zu farmen um das was zum Haushalte und zur Bequemlichkeit nothwendig ist, herbeizuschaffen. In diesem Waldland mit so günstigem Clima, wo alles Obst so reichlich und herrlich gedeiht, ist es nicht nothwendig den ganzen Sommer hindurch jeden Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend hart zu arbeiten um sich und das liebe Vieh durch den langen, kalten Winter zu bringen und vorm Erfrieren zu schützen.

Es kommt mich oft ein Bedauern an, wenn ich in den Zeitungen — die „Rundschau" mit eingeschlossen — von den Entbehrungen der Ansiedler im fernen Norden lese, und daß immer noch welche weiter nach Norden ziehen um irgendwo noch ein Stück Land zur eigenen Heimath zu bekommen, und dafür Mangel an der nöthigen Nahrung leiden, während hier in Süd-Missouri noch so viel freies Land zu haben ist, oder billig gekauft werden kann.

Samuel Kaufmann.

Canada.

Manitoba.

— In Morden wurde Donnerstag den 9. März ein Hospital eröffnet.

—Manitoba wird wahrscheinlich kein Vieh auf die Chicagoer Weltausstellung schicken. Das zur Besichtigung des Viehstandes ernannte Committee hat soeben seine Arbeit beendet und berichtet der Regierung, daß das Vieh sich in schlechter Verfassung befinde, weshalb eine Ausstellung desselben nicht zu empfehlen sei. Traurig wenn wahr.—[Ndwst.]

— Ein gemeinschaftliches Circular wurde kürzlich von der Canadian Pacific, der Manitoba & Northwestern und der Great Northwest Central-Eisenbahn veröffentlicht, demzufolge in Anbetracht des Vorherrschens von Brand unter dem letztjährigen Weizen und der geringen Qualität der Gerste und des Hafers der 92. Ernte, sowie in der Ueberzeugung, daß ein Wechsel des Saatgutes diesem Uebelstande wenigstens theilweise abhelfen wird, die erwähnten Eisenbahngesellschaften bis zum 15. April gutes Saatgetreide frachtfrei auf ihren Linien befördern, um dadurch den Farmern des Landes bei der Erlangung guter Saat zu mäßigen Preisen behilflich zu sein. Um die Verwendung schlechter Getreidesorten möglichst zu beschränken, werden nur die folgenden Sorten frachtfrei verschickt: Red Fyfe Weizen No. 1 und 2 hart, No. 1 und 2 weißer Hafer und 2- und 6reihige Gerste, welche den im Besitz der Stationsagenten befindlichen Proben gleichwerthig sein müssen. Für die C. P. R. erstreckt sich diese Verordnung auf die Hauptlinie bis Calgary und auf sämmtliche Zweigbahnen in Manitoba und in den Nordwest-Territorien.

Europa.

Süd-Rußland.

Schlachting (Grünfeld), 11. Januar 1893. Mein Mann leidet schon 16 Jahre am Krebs im Gesicht. Ein Auge ist schon ganz weg und die Nase auch. Da Alles vergebens ist, haben wir seit zwei Jahren nicht mehr gedoktert. Der Herr hat uns vor sechs Jahren einen Sohn geschenkt, welcher von Geburt an ein Krüppel ist. Er muß den ganzen Tag sitzen, denn sein Unterleib ist ihm ganz todt. Die Plage ist groß, die ich mit meinen beiden Patienten habe. Wenn ich an meine Lage denke, ist mir Alles dunkel, aber ich tröste mich damit, daß nach bewölktem Himmel Sonnenschein folgt. Kinder haben wir außer dem erwähnten noch zwei, eines 8 Jahre und eines 3 Jahre, sie sind ziemlich gesund.

Mein l. Vater Jacob Lemke, ebenfalls aus Grünfeld, der 20 Jahre sehr kränklich gewesen, ist am 30. November im Alter von 55 J., 5 M., 14 T. nach einer 8wöchentlichen schweren Krankheit gestorben. Seine Krankheit war zuletzt die Schwindsucht. Die Mutter ist noch ganz rüstig. Es wohnen jetzt ihre Kinder Cornelius Rempels bei ihr. Die Mutter ist gesonnen, die Wirthschaft mit den Kindern fortzuführen; sie hat noch eine Tochter zu Hause und einen Pflegesohn von 13 Jahren.

Im Sommer wurde unseres Nachbars Frau vom Schlag gerührt. Sie schleppt sich am Stock in der Stube herum; am Verstand hat sie sehr gelitten und das Reden fällt ihr sehr schwer. Neulich wurde hier im Dorf wieder eine Frau vom Schlage gerührt, und mußte in einer halben Stunde ihren Lebenslauf aufgeben. Wir können sehen, daß für uns hier keine bleibende Stätte ist. Das Sprüchwort sagt: Heute mir und morgen dir.

Mit einer schönen Ernte hat der Herr uns dieses Jahr gesegnet, aber die Preise sind sehr niedrig. Die Witterung ist trocken, bis 20 Grad Frost und jetzt liegt auch schon viel Schnee. Einen Gruß an alle unsre Freunde und an Alle die unser gedenken,

Maria Derksen, geb. Lemke.

— Durch die Cholera-Epidemie des vorigen Jahres sind in Hamburg nicht weniger als 4800 Kinder verwaist, von denen 500 Ganzwaise sind. Man ist jetzt seitens der Behörden damit beschäftigt, den Grad der Bedürftigkeit dieser Waisen festzustellen und Beschluß zu fassen über die Art der den einzelnen Waisen zuzuwendenden Unterstützungen. Es betragen die für solche Zwecke eingegangenen Gaben 124,095 Mk., einschließlich der Gaben des Kaisers in Höhe von 50,000 Mark. In der Hauptsache wird man darauf bedacht sein, den Waisen nach beendigter Schulzeit eine Stütze zu ihrer ferneren Ausbildung zu bieten, indem man ihren Antheil an dem in Frage stehenden Fonds für sie auf der Sparcasse anlegt. Die Kosten für Unterricht und Unterhalt der Waisen während der Schul- und Lehrzeit trägt die hamburgische Staatskasse.

Bericht über die Coloradoer Landbesichtigung.

Da du, liebes Blatt, so vielfältige Hausbesuche und Rundreisen machst, habe ich mir die Aufgabe gestellt, dir einiges über Colorado mitzutheilen.

Am 13. Februar fuhren die Brüder Abraham Schellenberg von Kansas und Johann Regier von Nebraska, nebst mehreren Andern und ich per Bahn nach Colorado. Die Brüder Schellenberg und Regier um dort Missionsarbeit zu thun, während wir das Land besichtigen wollten.

Nach 16stündiger Bahnreise kamen wir um 4 Uhr morgens in Claremont an, woselbst schon die lieben Brüder David Dück, Wilhelm Barg und zwei Andere mit vier Fuhrwerken unser warteten. Von den 23 Reisenden fuhren acht nach Flagler, während 15 in Claremont ausstiegen. So wie ich gehört, haben sie auch alle (außer Dreien) Land aufgenommen. Nachdem wir uns etwas erholt hatten von der Reise und inzwischen die Sonne aufgegangen war und der Schneesturm sich gelegt hatte, traten wir die Fahrt nach der neuen Ansiedlung an.

Obgleich der Schnee nicht mehr fiel, war es während der Fahrt, welche bis Mittag dauerte, doch ziemlich kalt. — Die Entfernung der Ansiedlung von der Station Claremont ist ungefähr 30 Meilen. In der Ansiedlung Germantown angekommen, fanden wir bei den Geschwistern und Freunden herzliche Aufnahme und gastfreundliche Beherbergung. Vielen Dank sage ich den Geschwistern für ihre Liebe; der Herr möge sie ihnen vergelten. — Wir haben eine segensreiche Zeit dort mit einander verleben dürfen und sind glücklich und froh geworden in dem Herrn, während der Abendstunden, welche von den Brüdern Schellenberg und Regier geleitet wurden. Der Herr kennt die Seinen auch dort in Colorado und segnet sie nach ihrem Bedürfniß.

Ich lasse jetzt einen kleinen allgemeinen Bericht über meine dortigen Beobachtungen folgen:

1. Bodenbeschaffenheit.

Der Boden ist in Germantown, welches sich zwischen dem südlichen und mittleren Arm des Republikanflusses befindet (letzterer wird auch der Arikaree-Arm genannt), theilweise wellenförmig, dabei aber doch so eben, daß man weit und breit um sich die Gegend schön in Ansicht nehmen kann.

Der Boden dieses Landstrichs, welcher in südwestlicher Richtung mehrere Townships groß ist, ist verschieden. Das nordöstliche Ende desselben ist ziemlich sandig, jedoch etwas mit Erde gemischt. Die mittlere Gegend ist lehmig und mit Sand und Erde gemischt. Das südwestliche Ende ist lehmig. Dieses ist ungefähr die Beschaffenheit des Bodens im Durchschnitt genommen. Sonderbar fruchtbar ist die Gegend. Schon verschiedene Arten von wildem Gras, andere Kräuter und mannigfaltige Blumen wachsen auf dem Lande in üppigster Pracht und geben der ganzen Gegend ein herrliches, paradiesisches Aussehen. — Die Grasnarbe ist auf lehmigem Boden dichter und stärker als auf sandigem, weil die großen Präriebrände, welche früher von Zeit zu Zeit über die mächtigen Grassteppen fegten, die gesunde Grasnarbe verbrannten. Im Allgemeinen ist das Gras dort kurz; jedoch lange genug fürs Vieh zum Weiden. Es enthält viel Nahrungsstoff, das Vieh weidet den Winter hindurch, ausgenommen wenn das Gras mit Schnee bedeckt ist, welcher überhaupt nur sehr kurze Zeit liegen bleibt, wird es mit Stroh und Zuckerrohr gefüttert. — Es giebt dort auch langes Gras, besonders in den Flußthälern, welches geschnitten und zu Heu getrocknet wird. — Das Vieh hält sich bei allem kurzen Gras in ganz gutem Stande. — Besonders ist die Gegend längs den Flußthälern für Schaf- und Viehzucht geeignet.

2. Der Schnee- und Regenfall.

Es ist dieses eine Gegend, in welcher das künstliche Bewässerungssystem nicht gehandhabt wird. Der erforderliche Schnee und Regen und alle andere Feuchtigkeit kommen aus den Wolken. — Der liebe Gott läßt Seine Gnade über jener Gegend auch in dieser Hinsicht walten. Oft scheint der Schneefall gering zu sein, dafür ist der Regenfall dann aber so viel größer. Der Regen dringt gerade da in die Erde, wo er hinfällt und hält den Boden eine geraume Zeit feucht. Familien, welche schon ½ Dutzend von Jahren dort wohnen, sagen, daß sie noch nie eine völlige Mißernte erlebt haben. Aber auch hier mag Pauli Wort: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen," seine volle Anwendung haben.

3. Getreide-, Gras- und Futterbau.

Es wird dort Winterweizen, bleicher Weizen (bleached wheat), Sommer- oder Ghirka-Weizen, Roggen Hafer, Hirse, Zuckerrohr, Timothy, Klee, Alfalfa, Mais verschiedener Sorten, und anderes Getreide und Gras gebaut. Roggen ist sieben Fuß hoch und drüber gewachsen. Mais hats bis 30 Bu. per Acre gegeben und Weizen bis 25 Bu. — Dieses sind etwa die höchsten Angaben. Für die ersten Jahre ist man nicht gezwungen, das Maisland mit dem Cultivator zu bearbeiten, sondern man pflanzt in gebrochene Wiese und das nächste Jahr in Rückkehrland und gewinnt seine Ernte ohne jegliche Beschwerden. — Mais und Roggen gedeihen besonders in jener Gegend.

4. Gemüsebau.

Kartoffeln, Arbusen, Gurken, Kürbiß, Flaschenkürbiß, Erdnüsse (peanuts), verschiedene Arten von Kohl, Bohnen, Zwiebeln, Wrucken, Rüben, Liebesäpfel und andere Gemüsearten wachsen und gedeihen dort. Die Kartoffeln werden ziemlich groß und geben bis 200 Bu. per Acre. Sie erlangen eine Größe von 3x4x7 Zoll. Der Durchmesser der Wrucke geht bis zu 8 Zoll, der des Kohlkopfes bis zu 14 Zoll.

5. Gartenbau.

Viele behaupten, Colorado sei ein wüstes Land wo keine Bäume wachsen. Wahrscheinlich kann es solche Stellen in Colorado geben, denn der Staat ist ja groß, aber deshalb darf er nicht eine baumlose Gegend heißen. In der Germantown-Ansiedlung und auch bei den amischen Mennoniten habe ich nicht nur Wald-, sondern auch Fruchtbäume gesehen. In erstgenannter Ansiedlung stehen die Bäume von 4—10 und auch 12 Fuß Höhe ganz gesund und gediegen da. — Bei den amischen Mennoniten wieder sah ich Kirschen-, Aepfel-, Maulbeer und Walnußbäume von verschiedener Größe und alle gediegen. Auch Stachelbeersträuche und Weinreben, letztere von 7 Fuß Länge, in einem Jahr gewachsen, stehen versprechend da.

6. Bauart der Wohngebäude und anderer Bauten.

Weil die meisten Leute ziemlich arm sind, begnügen sie sich auch mit der einfachsten Bauart. Jedoch herrschen in der Form und Größe des Baues doch noch bemerkenswerthe Verschiedenheiten. Meistens sind die Häuser klein, schmal und lang; von Rasen aus dem Arikareefluße, welche in Wirklichkeit ganz andere sind, als wir kennen und demgemäß auch auf die Dauer, sind die Wände aufgebaut. Die Dächer sind entweder gewölbt-rund oder platt-spitzig. Bei mehreren Geschwistern findet man keine Decke, sondern man kann gerade bis in den obersten Dachwinkel schauen. Auch die Dächer sind meistens mit Rasen belegt. — Die Anzahl der Fenster entspricht nur dem Bedürfniß an Licht. Aehnlich sind auch alle anderen Bauten.

7. Brunnen.

Dieselben sind durchschnittlich 100 Fuß tief und kommen, wenn alles fix und fertig ist, auf $30 bis $35. Das Wasser ist ausgezeichnet gut, es ist weich und hat einen angenehmen Geschmack. Auf den Brunnen der Amish-Mennoniten stehen meistens Windmühlen. Auch die Ansiedlung in Germantown weist einige Windmühlen auf. Sie sind dort für einen billigeren Preis, als bei uns, zu haben.

8. Clima.

Dasselbe ist gesund und gleichmäßig. Die Nächte sind ziemlich kühl im Sommer und erniedrigen dadurch die Temperatur des Tages. Im Winter herrscht ein mildes Clima. Heftige Stürme sind immer nur von kurzer Dauer.

9. Schulwesen.

Ich habe dort zwei Schulen besucht, eine auf dem Lande und die andere in einem Landstädtchen, in letzterer Schule war auch Br. Abr. Schellenberg mit mir. Das bescheidene Landstädtchen führt den Namen „Cope City". Besonders in letzterer Schule habe ich einen ganz guten Eindruck erhalten. Das Coloradoer Schulgesetz hat strenge Bedingungen für des Lehrer-Certificat.

10. Kirchwesen.

Was das Kirchen- oder Gemeindewesen anbetrifft, so ist dort gut gesorgt. — Und daß der Herr sich zu der Arbeit dort bekennt, haben wir reichlich erfahren.

Schließlich möchte ich noch bemerken, daß es nicht meine Absicht ist, Colorado über andere Staaten empor zu heben; ich habe nur versucht, Colorado so darzustellen, wie es in Wirklichkeit ist. Zu einem rathe ich aber: Man sei nicht zu schnell mit Landaufnehmen. Das Sprüchwort sagt: Eile mit Weile, und das kann auch angebracht sein in solchen Angelegenheiten.

Den Freunden in der alten Heimath rufe ich zu: In Amerika ist noch viel Land umsonst zu haben, auf welche Weise, das ist aus nachfolgendem Auszuge aus dem Heimstättegesetz zu ersehen.

Alle Freunde herzlich grüßend und Gott anempfehlend, euer geringer

P. F. Duerksen.

Wie man Regierungsland erhält.

Jede Person, die das Alter von 21 Jahren erreicht hat, Bürger der Ver. Staaten ist, oder die Erklärung, ein solcher werden zu wollen, abgegeben hat, ist zu einer Viertelsection (160 Acres oder weniger) des unveräußerten öffentlichen Bundeslandes berechtigt. Jede Person, die noch kein Land im Betrage von 160 Acres besitzt, ist berechtigt, sich Land zuzueignen, doch so, daß der Gesammtbetrag 160 Acres nicht übersteigt.

Die betreffende Person muß öffentlich beschwören oder durch Abgabe ihres Ehrenworts bestätigen, daß sie nicht zu Nutzen einer dritten Person oder Gesellschaft solche Eintragung mache, sondern besagtes Landstück zu reserviren wünsche, um sich darauf ein Heim zu gründen. Die Gebühren betragen $5 für 80 Acres und $10 für mehr denn 80 Acres. Dieses sind jedoch nur die Registrations-Gebühren; nebst Schreiben, Sporteln und Bezahlung für Papier beläuft sich der bei der Landaufnahme zu zahlende Gesammtbetrag auf $15 bis $20.

Eine unverheirathete weibliche Person oder Wittwe ist gleichfalls zu Land berechtigt. Heirathet sie, so kann sie, wenn die Zeit verstrichen ist, die das Gesetz zur Bewohnung vorschreibt, ihren Titel erhalten, gerade als ob sie ledig geblieben wäre. Mann und Weib können jedoch nicht zwei verschiedene Landstücke halten und die Besitzurkunde erhalten, indem das Gesetz bestimmt, daß man mit Familie seine Heimstätte bewohnen muß. Wohnen also die Gatten auf zwei verschiedenen Viertel-Sectionen, so können die Ansprüche des einen oder der anderen angefochten werden.

Fünf Jahre langes Bewohnen und Bearbeiten des Landes ist erforderlich, um den Besitztitel zu erhalten; man darf von seinem Lande nie länger als sechs Monate abwesend sein, sonst kann das Land „gejumped" d. h. weggenommen werden und man geht aller seiner Rechte verlustig.

Nach fünf Jahren muß der Beweis durch zwei unparteiische Zeugen erbracht werden, daß man den Vorschriften des Gesetzes nachgekommen ist, indem man mit diesen Zeugen in der Land-Office des betreffenden Districts erscheint. Nach Zahlung weiterer Gebühren im Betrage von $20 bis $25 erhält man die Besitzurkunde (Deed). Will man, so kann man bereits nach 14 Monaten seinen „Deed" erhalten, indem man $1.25 bis $2.50 per Acre bezahlt.

Eine Heimstätte kann wie anderes Besitzthum vererbt werden. R. A. B.

Eine Reisebeschreibung

von J. J. Enns, Wiesendorf, Süd-Rußland.

(Fortsetzung.)

Als ich am 10. aufwachte konnte ich es gleich merken, daß die See ruhiger war als am vorigen Tage, der Himmel war klar und man konnte mit dem Psalmisten ausrufen: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat. Wir hatten nun so schönes Wetter wie man sichs nur auf dem Ocean wünschen kann. Als wir nach dem Frühstück aufs Deck, kamen bewahrheitete sich, was der Herr sagt: „Sie setzen sich nieder zu essen und stehen auf zu spielen." Da ging es bunt durcheinander. Es wurde getanzt und Scherzlieder gesungen. Unter solchen Unterhaltungen verging der Tag. Wir in unserm Zimmer schloßen ihn mit Lesen eines Abschnittes aus der Bibel, wie alle Morgen und Abende; beteten gemeinschaftlich und gingen zu Bette.

Wie oft habe ich auf der Seereise an meine Familie gedacht, wenn ich so im Zwischendeck das Elend sah. Da war besonders eine Familie, die meine Aufmerksamkeit auf sich zog, eine deutsche Familie aus Saratow, namens Heinrich Pieniger. Ich ging oft hinab um zu ihrer Erleichterung etwas beizutragen, denn sie hatten vier Kinder und alle krank und selbst waren sie auch krank; ich bat sie aufs Verdeck zu kommen, aber daran war nicht zu denken, denn der Mann konnte sich nicht soweit schleppen. Endlich den 11. gelang es mir sie aufs Deck zu erbitten, aber kaum oben wollten sie auch schon wieder zurück. Unten angekommen verspürten sie jetzt erst recht den übeln Geruch und bald kamen sie wieder auf's Verdeck. Die Frau hat mich recht gedauert; nach Allem was man vernehmen konnte, hatte sie darauf gedrungen, Rußland zu verlassen.

Am 12., unserm achten Reisetag, hatten wir ausgezeichnetes Wetter, daß man wirklich recht zum Lobe Gottes gestimmt war, sah man aber das Tanzen und hörte das eitle Singen, dann mußte man sich wohl wundern, wie der Herr solche Geduld mit den Menschen hat. In manchem Herzen war noch nicht alle Spur von der Angst verstrichen, da wurde schon getanzt und gespottet.

Am 13. wurde schon von Land gesprochen, viele Schiffe kamen in Sicht und ein Jeder strengte sein Gesicht aufs Aeußerste an, um der erste zu sein, der es wahrnimmt. O, daß wir doch alle mit derselben Spannung auf unser ewiges Ziel ausschauen möchten.

Ich freute mich wirklich, als ich Land zu sehen bekam, wie ein Kind, das seine Mutter eine Zeitlang hat entbehren müssen, doch wartete meiner eine trübe Begrüßung im Hafen. Am 13. Februar, 4 Uhr nachm. lief unser Schiff im Hafen ein, die Passagiere, mit Ausnahme von uns Rußländern, stiegen noch am selben Tage aus, wir aber, hieß es, sollten 12 Tage in Quarantäne bleiben! Das war eine traurige Lage; der Schifffahrt übersatt, und jetzt noch 12 lange Tage auf dem Schiff zu verweilen! Das schien mir doch unerträglich. Mein Onkel hatte wohl Freiheit auszusteigen, wollte sich aber nicht von mir trennen, und blieb bei mir, wandte sich auch meinetwegen an die Behörden, aber es war alles umsonst. Wir mußten uns mit noch 19 Reisenden in unser Schicksal fügen. Ich ging mit meinem Onkel in unser Zimmer, und versank in stilles Nachdenken.

Am 14. ging ein Schiff nach Bremen ab, ich konnte mich kaum halten, daß ich nicht mit zurück reiste. Jetzt hatte ich so recht Zeit unser Schiff in Augenschein zu nehmen, es ist in Wahrheit ein Coloß. Aus Stahl und Eisen erbaut, schwimmt es mit einer Last die den Kasten an Gewicht wohl ums Doppelte übersteigt. Allein an Kohlen für eine Reise braucht die Maschine 140 bis 160 Eisenbahn-Wagen, und dann erst die Ladung: ganze Eisenbahn-Züge wurden damit gefüllt.

Endlich am 15. um 1 Uhr nachmittags durften wir auch das Schiff verlassen. Weil ich mich entschlossen hatte zuerst nach Minnesota zu reisen, so war ich bald allein, denn mein Onkel reiste nach Kansas, seiner Heimath. Als ich aber am 16. morgens in Buffalo auf Anschluß wartete, kam ich wieder mit meinem Onkel unverhofft zusammen; wir durften noch etliche Stunden in Gemeinschaft reisen. Die Freude wurde aber bald gestört, da der l. Onkel auf eine andere Bahn umsteigen mußte. Mit der Familie Pieniger fuhr ich bis Chicago.

Am 16. um 9 Uhr abends gings über den Mississippi, und am 19., 2 Uhr morgens, kam ich in Mountain Lake, Minnesota, meinem ersten Reiseziel an. Zuerst ging ich zu Vetter Franz D. Enns, wo ich, Gott vergelt's ihnen, freundschaftlichst aufgenommen wurde. Welch eine Freude ist es doch, wenn man mit Freunden zusammen kommt, die man zwanzig Jahre nicht gesehen hat. Da kommt einem doch der Gedanke an die große Freude im ewigen Gnadenreich, wo man mit allen Denen zusammen treffen wird, die man hier lieb und werth gehalten. Ja, ich habe alle die l. Freunde gesehen, nach denen ich mich oft gesehnt habe, eine Freude, die mir noch lange in Erinnerung bleiben wird, ja ich traf da Herzen, mit denen ich mich geistlich glücklich fühlte, doch sind wir nun wieder geschieden, ob wir uns hier noch einmal sehen werden, das weiß Gott. Treffen sich aber Treugeliebte in dem Herrn vor dem Throne, die scheiden nicht mehr.

Alle die Stellen, wo ich in den sieben Wochen überall gewesen bin, werde ich nicht anführen, denn es sind ungefähr 65 bis 70 Besuche, die ich gemacht habe. Ueberall wo ich gewesen bin, bin ich gastfreundlich aufgenommen worden, und ich kann nicht anders, als nochmals meinen aufrichtigen Dank für alles mir erwiesene Gute abzustatten. Ob ich alle die l. Freunde noch einmal sehen werde, weiß Gott. Ich würde mich wohl aufmachen, aber meine l. Frau kann sich noch nicht dazu entschließen. Wollen aber, sobald es geht, unsere Farm verkaufen, und handeln nach dem uns Gott lehren wird.

Nach zweiwöchentlichem Aufenthalt in Minnesota reiste ich am 3. März, 2 Uhr morgens, nach Nebraska ab. Um 7 Uhr abends erreichte ich Petersburg, wo bereits der l. Schwager Johann Bärg (fr. Lichtenau) mit seinen Söhnen und Julius Friesen (fr. Münsterberg) auf mich warteten. Ich fuhr mit Johann Bärg nach seiner Farm, und am 5. März besuchten wir Julius Friesen. Beide haben sehr gute Farmen, besonders Julius Friesen, nahe bei der Stadt. Er hatte als ich hinkam eben etwas von seinem Lande verkauft. Mir gefiel es in Nebraska, wo ich war, nicht so gut als in Minnesota, aber ich bin auch wenig herum gewesen. Man sagt bei Henderson soll es bedeutend besser sein.

Nach fünftägigem Aufenthalte begab ich mich auf die Weiterreise, um meine Freunde in Kansas zu besuchen. Ich stieg am 9. März, 10 Uhr morgens, wieder in den Eisenbahn-Wagen, und kam, nachdem ich auf dem Wege zwei Mal übernachten mußte am 11. mittags nach McPherson, wo ich wieder eine Zeitlang auf Anschluß warten mußte. Ich hatte soeben meine Fahrkahrte eingelöst, als ich meinen lieben Onkel auf mich zukommen sah. Ich fuhr daher nicht nach Inman, wie beabsichtigt, sondern die acht Meilen per Wagen zu dem l. Onkel Bernhard Warkentin. Wir gingen noch am selben Abend zur Schule um einer Versammlung beizuwohnen. Ach, wie heimisch fühlte ich mich, als ich in der Versammlung unter zwar unbekannten, aber in Christo doch so nahe verbundenen Brüdern mich befand. Gott vergelte es Allen, die sich theilnehmend gegen mich bewiesen. Erquickt durch Gottes Wort begaben wir uns für die Nacht zu Isaak Ennsen, dessen frühere Frau meine Cousine war; jetzt ist er mit einer Tochter Bernhard Reimers verheirathet, die ebenfalls meine Cousine ist. Am 13. März traf ich den Onkel Peter Kliewer, der meines Vaters Schwester zur Frau hatte.

Ich wurde neulich von einem lieben Freunde gefragt, was für einen Eindruck die beiden Staaten Kansas und Nebraska auf mich gemacht hätten. Nach meiner Ansicht sehen Minnesota und Nebraska noch jünger aus als Kansas, doch muß ich sagen, daß es mir besser gefällt als die genannten Staaten. Muß aber hinzufügen, daß ich erstens zu einer unpassenden Jahreszeit dort war, nur auf kurze Zeit und nur wenige Stellen gesehen habe und da könnte sich denn leicht ein Vorurtheil in mir gebildet haben. Was das amerikanische Farmerleben betrifft, so erscheint es einem russischen Landwirthe sehr unheimlich. (Schluß folgt.)

Verschiedenes aus Rußland.

— Großer Jubel herrscht in der russischen Presse über einen Befehl des Czaren, wonach die Städte Dorpat und Dünaburg in „Jurjew" und „Dwinsk" umgetauft werden. Namentlich freut man sich, daß die altehrwürdige deutsche Universitätsstadt Dorpat künftig als Jurjew ein Centrum national-russischer Bildung sein werde. Bereits macht man auch darauf aufmerksam, daß die Reichshauptstadt St. Petersburg einen deutschen Namen trage. Schon wiederholt ist dafür die Uebersetzung Petrograd vorgeschlagen worden.

— Bei der Stadt Nowosenaki im Gouvernement Tiflis wurde ein Personenzug von zwölf bewaffneten, tscherkessisch gekleideten Räubern überfallen und der Zug zum Stehen gebracht. Die Räuber drangen in den Postwagen, tödteten drei Beamte, verwundeten den vierten und raubten Geld und Werthsendungen im Werthe von ungefähr 400,000 Rubel. Sie flüchteten sodann in die Berge.

— In Nikolajew traf unlängst der 75 Jahre alte verabschiedete Officier Bumashuy ein, um in's städtische Krankenhaus überführt zu werden. Bumashuy hatte den Weg vom Stillen Ocean bis zum Schwarzen Meer zu Fuß zurückgelegt, 4½ Jahre dazu bedurft und war darüber fast zu Grunde gegangen. Verabschiedet auf Sachalin und in Ostsibirien lebend, ging des Alten Sinnen und Trachten nur dahin, in seiner Vaterstadt Nikolaijew zu sterben. Geld besaß er nicht, eine Ueberfahrt zu bezahlen, und so entschloß er sich zuletzt zu der Fußreise, die er denn auch wirklich, wenn auch unter unsäglichen Beschwerden und Entbehrungen und von der Mildthätigkeit der Leute lebend, zurücklegte. Zehn Werst von Nikolajew ereilte den alten Wanderer bei strenger Kälte ein Schneesturm, doch schleppte er sich weiter, bis den erschöpft Zusammengesunkenen die Leute auflasen und ihn dem Krankenhause zustellten. Die erfrorenen Zehen seiner Füße wurden ihm hier amputirt, doch hat er sich schon so weit erholt, daß er seiner baldigen Genesung entgegensieht.

„Spieße und Nägel."

Aus "Ram's Horn".

Es giebt keinen rechten Weg, ein Unrecht zu begehen.

Niemand ist stärker als das Fundament, auf dem er steht.

In der Kirche giebt's viele Heuchler, aber außerhalb derselben noch viel mehr.

Wer bloß recht thut, wenn er dazu gezwungen wird, ist noch lange kein Christ.

Der Teufel erlaubt dir neun Gebote zu halten, wenn du nur das übrige brichst.

Ein Christ ist Jemand, der die Wahrheit kennt, dieselbe liebt und in derselben wandelt.

Manche Leute wollen auf dem Lebensweg wandeln, aber nur so weit, als derselbe eben ist.

Manche Männer sagen nie ein gutes Wort von ihren Frauen, bis diese gestorben sind.

Du wirst den Himmel nicht erreichen, es sei denn, du legst hier schon über die Hälfte des Wegs zurück.

Willst du im Himmel gut angeschrieben sein, dann sei nicht zu besorgt um einen großen Namen hier auf Erden.

Wenn du Tuch abmissest mit einer 35 zölligen Yard, wirst du im Gericht erfahren, daß sich dasselbe nicht gedehnt hat.

— Es ist leichter, in einer fremden Sprache sich geläufig ausdrücken, als in der eigenen schweigen zu lernen.

Ein jedes Laster hat seinen Reiz,
Und sei es auch das schlimmste;
Die einzige Ausnahme bildet der Geiz!
D'rum ist er auch das dümmste.

— Geldgeschenke im Betrage von sieben Millionen Francs sind dem Papste anläßlich seines Priester-Jubiläums zugegangen.

Ein Kistchen voll keimfähigen Samen für nur 65 Cts.

Lest die deutsche Erklärung auf der andern Seite.

SIBLEY SQUASH

EMERALD GEM

ECLIPSE.

SPECIAL INTRODUCTION OFFER!

SEEDS!

20 Packets of the Best Varieties Sent Postpaid for only 65 cts.

Two Collections for $1.00; 4 for $2.00. Free to any part of the U.S. or Canada. Show the offer.

BEANS, White Wonder, Best field or soup bean.
" Bush Lima, Very productive. No poles.
CORN, Improved Evergreen, the best intermediate.
BEET, Eclipse, A fine early variety.
CABBAGE, Early Jersey Wakefield, Best Early.
CABBAGE, Fottler's Brunswick, fine for medium and late crop.
CELERY, White Plume, best early, self-blanching.
CORN, Cory Early, the earliest sweet corn.
CARROT, Chantenay, One of the best.
CUCUMBER, Improved White Spine, the best.
LETTUCE, Best varieties grown separately and mixed.
MUSK MELON, Emerald Gem, the sweetest.
ONION, Yellow Danvers, A choice variety.
PEAS, Stratagem, One of the finest and most productive.
PARSNIP. Guernsey, An improved hollow crown variety.
RADISH, Chartier, A fine out-door variety.
SQUASH, Sibley, A fine winter squash, dry and good.
TOMATO, 15 best large varieties grown separately and mixed.
FLOWER SEEDS, A pkt. of many choice varieties, mixed.
Several pkts. our own selection.

This Collection is offered at the low price as an inducement for those to send an order who have never dealt with us. The Sibley Squash the Bush Lima Bean, the White Wonder Bean and the Extra strain of Cabbage seed are especially valuable, and the whole collection embraces the best of each kind. With each Collection are several packets of our own selection, making the Collection worth over $1.00 at catalog rates.

Gilbert Raymond, Poquetanuck, Ct., says, Your seeds are cheaper than at many places, and just as good in every way. So say many others. Send on the orders.

WHITE PLUME.

WHITE SPINE.

This, and our 50 ct. collection go well together, and if both are ordered at the same time, they will be sent postpaid for only $1.00. We can make no change in this collection, but will sell any variety separately for 5c. a packet.

Our ILLUSTRATED CATALOGUE describes a general assortment of Seeds and Plants, tells the truth about new and old varieties, the prices are always low, and it is sent free with an order for this collection if you mention this paper, or it can be had by sending your address on a postal card.

Show this offer to your friends and get them to send with you for their seeds. ☞Canada orders are filled at our Canada office so customers have no duty to pay. Address plainly,

CHRISTIAN WECKESSER,

Niagara Falls, Ont. NIAGARA FALLS, N. Y.

GUERNSEY.

HENDERSON'S BUSH LIMA.

YELLOW DANVERS.

CHANTENAY.

EARLY JERSEY WAKEFIELD.

CHARTIER.

Verschiedenes aus Rußland.

— Die Fürstin Daschkow erzählt in ihren Memoiren einiges über die Vergnügungen russischer Kaiserinnen der Vergangenheit, und da gibt es denn manches recht Sonderbare zu verzeichnen. Die große Katharina z. B. gab gern ein Katzenconzert zum Besten, wobei sie das Knurren in komischer Weise nachahmte, sich auch plötzlich zusammenzog, wie eine Katze, die einen Buckel macht, und dann ihre „Pfote" krümmte und laut miauend dem ersten besten, der sich in ihrer Nähe befand, einen Schlag gab, der gewöhnlich Kratzwunden zurück ließ. Von der Kaiserin Anna erzählt die Daschkow, daß dieselbe es liebte, Personen ihres Hofstaats in der Rolle von — Hennen auftreten zu lassen. Sie berichtet unter andern von dem Träger eines bekannten Namens, einem Fürsten G., wie derselbe sich auf einen großen mit Stroh und Eiern gefüllten Korb setzen und — gackern mußte.

— Aus Petersburg schreibt man: In dem Dorfe der kaiserlichen Porzellanfabrik bei Petersburg ist unlängst eine in ihrer Art einzige Schule eröffnet worden. Mit der geringen Summe von 60 Rubeln freiwilliger Beiträge gründete sie ein Herr Schetinin — seines Faches Dorfschullehrer — in seiner Wohnung. Anfangs versammelte er 16 bettelnde Kinder, die er im Lesen und Schreiben zu unterrichten begann. Als sein Unternehmen sich erfolgreich erwies und die Kinder das Betteln aufgaben, erwachte in der Nachbarschaft eine rege Theilnahme für die kleine Schule und ihren Lehrer. Die Kaufleute spendeten täglich Nahrungsmittel, die den Kindern ein kostenfreies Mittagessen sicherten. Die Schreibwaarenhändler versorgten die Schule gratis mit den nöthigen Schreibutensilien; es fanden sich Gönner, die der kleinen Schule 20 R. monatlich zukommen lassen. Schließlich erboten sich mehrere Handwerker, Herrn Schetinins Zöglingen unentgeltlich verschiedene Handwerke zu lehren. Diesen freiwilligen Gehilfen verdankt der verdienstvolle Lehrer die Möglichkeit, seinen Bettlerkindern das Schneider-, Schuster- und Buchbinder-Handwerk beizubringen, während die kleinen Mädchen verschiedene Handarbeiten lernen. Gegenwärtig zählt Herrn Schetinins Bettlerkinderschule nach Angabe des „Grafhdanin" über 200 Schüler und Schülerinnen, die sich der lebhaften Sympathie der Bewohner der ganzen Gegend erfreuen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffices der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

15. März 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Briefkasten der Redaction.

Bernhard Wiebe, W., Man.— Um Fichtenlohe zu gewinnen nehmen Sie Rinde vom Fichtenbaum, und zerschlagen dieselbe bis zu Bohnengröße. Die durch Uebergießen von heißem Wasser erhaltene Brühe heißt man Lohbrühe. Die innere, glatte Seite der Rinde ist saftreicher als die äußere, rauhe, liefert daher eine kräftigere Brühe. Je mehr Rinde man zu einem Aufguß gebraucht, desto stärker wird er.

Erkundigung — Auskunft.

(?) Jacob Wiebe (Sohn des Johann Wiebe, fr. Bergthaler Col.) giebt hiermit seinem Onkel Abraham Harder, fr. Chortitz, sowie seiner Tante Heinrich Fröschen ein Lebenszeichen und bittet beide um ein gleiches. Seine Adresse ist: Hochstadt, Manitoba, Nord-Amerika.

(?) Bitte meine Freunde in Amerika um ihre vollen Adressen. Mein gegenwärtiger Wohnort ist die Razinsche Forstei, aber meine Adresse ist: Peter v. Rießen, Kronstadt No. 5, Otscheretino, Gouv. Ekaterinoslaw, Rußland. Meines Vaters Name ist Wilhelm v. Rießen, fr. auf Schlachting wohnhaft gewesen. Mein Wunsch würde sein, von den Freunden schriftlich besucht zu werden.

(?) Ich wünsche meinen Bruder Abraham Friesen ausfindig zu machen, der von der Bergthaler Colonie nach Amerika gezogen ist. Unser Vater hat in der Colonie Muntau an der Molotschna gewohnt. Sollte mein Bruder nicht mehr leben, so hat er wohl Kinder hinterlassen, die mir berichten können. Vor nicht langer Zeit ist mir gesagt worden, daß er an unsern Bruder Jacob Friesen am Kuban seine Photographie für mich geschickt hat, ich habe sie aber nie erhalten. David Friesen, Moni.

(?) Da die „Rundschau" von unsern Freunden in Amerika gelesen wird, so gebe ich ihnen hiermit ein Lebenszeichen und berichte ihnen, daß wir noch alle Gott sei Dank gesund sind. Hier ist jetzt ziemlich viel Schnee. Frost ist bis 20 Grad gewesen. —Bitte um die Adresse des Gerhard Vetter, fr. Lichtenau und Peter Voth.—Bitte Wilhelm Dürsen, fr. Margenau, er möchte doch auch ein Lebenszeichen geben.

Johann Dück, Lustigsthal,
St. Kurman-Kemeltschi, Gouv. Taurien,
Rußland.

Rosenbach (Fürstenland), Rußl., 1. Februar. Wir haben hier ziemlich beständige Schlittenbahn, und bis 23 Grad Frost. Vetter Johann Dück in Plum Coulee ist gebeten uns von unsern Onkeln und Tanten zu berichten. Wir haben gehört, daß Onkel Gerh. Dück kränklich ist. — Grüße an Dietrich Thiessen. — Tante Driedgersche war mit ihrem Sohn D. Driedger gestern bei uns auf Besuch.—Wir bitten um Mittheilung von Vetter Jakob Dück, der voriges Jahr nach Amerika zog. Johann Funken sei berichtet, daß seine Mutter und Geschwister noch gesund sind, und Jakob Schulzen's Vater J. Schulz läßt ihn grüßen.

Johann Jacob Dück,
Rosenbach, Post Werchny-Rogatschick,
Gouv. Taurien.

— Bitte von den lieben Freunden und Bekannten in Südrußland auf dem Ignatieffschen Lande um Nachricht. In No. 3: Franz Winter, Johann Elias, Johann Penner und Bückerts, gewesene Gerh. Siemens; ihr Schwager J. Siemens ist zwei Wochen vor Weihnachten gestorben und sein Söhnchen folgte ihm zwei Wochen später. Unsere Familie ist auch um drei Seelen kleiner geworden. Wir haben noch drei Kinder am Leben. Der Winter ist kalt und stürmisch gewesen und dauert auch länger als in Süd-Rußland, aber unser Fortkommen haben wir hier in Amerika besser. Heimweh und Sehnsucht nach den l. Eltern und Geschwistern stellen sich oft ein. Sie, sowie alle Bekannten auf Neu- und Alt-Schönwiese sind von uns gegrüßt. —Auf Jesikow bitte ich No. 1. Abraham Block und Peter Töws um Nachricht. No. 3. Peter Friesen haben wir einen Brief geschrieben, aber keine Antwort erhalten. David Niebur's Schwester, Franz Zachries, haben hier auf Schönwiese eine Feuerstelle gekauft. Frau Zachries ist eine Zeitlang kränklich gewesen, jetzt aber auf dem Wege der Besserung. Gerh. Barth, Heinrich Päthkau, und Cornelius Schellenberg, wie geht es euch? Einen herzlichen Gruß an Alle.

Abraham und Ag. Töws.

☞ Weil die Briefe immer seltener kommen, aber auch von meiner Seite seltener geschrieben werden, und die Freunde so weit zerstreut sind, so wende ich mich an die „Rundschau" um allen Freunden zugleich ein Lebenszeichen von uns zu geben, und berichte, daß die l. Eltern und wir Geschwister noch alle am Leben sind, und wir uns gegenwärtig Gott sei Dank einer guten Gesundheit erfreuen dürfen, doch macht sich bei den l. Eltern das Alter auch schon fühlbar. Besonders die Mutter ist im Winter oft kränklich. Zum Schluß bitte ich alle meine Freunde in der alten Heimath um ein Lebenszeichen. David Peters,
Winkler, Manitoba, Nord-Amerika.

☞ Den l. Eltern und Geschwistern auf dem Judenplan zur Nachricht, daß ich den Brief vom 1. December v. J. erhalten habe. Wir haben zwei Briefe an sie abgesandt, auf die wir noch keine Antwort erhalten haben. Jacob Andres, Kaminka, diene zur Nachricht, daß ich den Brief vom 3. December erhalten habe. Berichte ihm, daß sein Bruder G. A. noch in Manitoba ist, bin kürzlich bei ihn zu Gaste gewesen. Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannten in der alten Heimath. Bitte um recht viele Briefe. Wir hatten einen so strengen Winter, daß die Kinder eine Woche lang die Schule nicht besuchen konnten. Seit 7. Februar ist es besser. Hoffentlich ist das Schlimmste vorüber.

Jacob und Helena Bergen.

— Die ausländische „Rundschau" wurde bei uns bestellt für Peter Görz, Juschun, Krim, und für J. Gantz, Rudo.

Adreßveränderung.

— Die nachgenannten Familien sind von Kansas nach Oklahoma gezogen und ist ihre Adresse jetzt wie folgt: P. O. Shelly, via Cloud Chief, H. Co., Oklahoma: Jacob Funk; Cornelius Reimer; Benjamin C. Wedel; David Balzer, David Kröker.

Die Einwanderung in die Ver. Staaten ungefährdet.

Wie wir unsern Lesern bereits gemeldet, hat die Regierung der Ver. Staaten gar nichts gethan, die Einwanderung zu verhindern oder zu erschweren. Es ist auch nicht die geringste Gefahr vorhanden, daß sie irgend eine Maßregel ergreifen wird, die sich der Einwanderung hinderlich erweisen könnte. Sogar das neue, erst kürzlich angenommene Quarantänegesetz ist milder als dasjenige, nach welchem sich der Präsident zur Zeit der letzten Hamburger Choleraepidemie zu richten hatte, obwohl er jetzt noch die Macht (nicht die Pflicht) hat, die Einwanderung aus Ländern, in denen Seuchen herrschen zeitweise zu verbieten.

Die neuen Vorschriften zur Abwehr von Seuchen enthalten im Wesentlichen Folgendes:

„In jedem europäischen Auswanderer-Hafen, in welchem eine Seuche vorhanden ist, müssen die Passagiere frühestens sechs Stunden vor Abfahrt ärztlich besichtigt werden; und der Arzt oder der Consul hat das Recht, Desinfection des Schiffes anzuordnen, wenn dies nöthig erscheint. Die Verschiffung von Lumpen, gebrauchtem Bettzeug und ähnlichen Dingen aus inficirten Häfen ist gänzlich untersagt.

Für Reisende in der Cajüte genügt es, wenn sie den Nachweis führen, daß sie während der letzten vier Tage keiner Ansteckung ausgesetzt waren; ist letzteres dennoch der Fall gewesen, so müssen sie zurückgehalten werden, bis der untersuchende Arzt die Abreise gestattet. Zwischendeckspassagiere dagegen müssen, weil aus dem Zwischendeck ansteckende Krankheiten eher in Amerika eingeschleppt werden, als aus den Cajüten, sich, falls sie während der letzten vier Tage einer Ansteckung ausgesetzt waren, einer fünftägigen Quarantäne im Abfahrtshafen unterwerfen, bei deren Beginn sie zunächst gebadet und mit desinficirter Kleidung versehen werden. Sollte in diesen Quarantänestationen Cholera ausbrechen, so darf kein Insasse eher abreisen, als frühestens sieben Tage nach der letzten Erkrankung. Bei der Ankunft in amerikanischen Häfen sind Fahrzeuge nur dann einer Quarantäne unterworfen, wenn sich Krankheitsfälle an Bord ereignet haben. Die Zeit ist auf fünf bis zwanzig Tage festgesetzt, die letzte Zeitdauer nur im Falle von Typhus.

Das schönste Lied.

Von A. J. Bucher.

Sagt an, was ist das schönste Lied,
Das Gott zum Preis erschallt?
Singt's wohl der Mai, wenn er durchzieht
Im Frühlingstraum den Wald?
Ja, dann rauscht wohl, wenn Alles blüht,
Ein wonnig Liedermeer —
Jedoch wie das Erlösungslied
Klingt nichts so süß und hehr.

Im Himmel um den Strahlenthron
Steh'n heil'ger Engel Reih'n.
Die loben Gott mit hellem Ton;
Ihr Harfenspiel rauscht drein.
Horch! wie's dort in die Ferne zieht,
Wie braust das Echo her!
Und doch, wie das Erlösungslied
Klingt nichts so süß und hehr.

Dies Lied lernt man auf Golgatha,
Nur wer von Schuld bedrückt
Dort in des Lammes Wunden sah,
Der singt es nun entzückt.
Singt's immer wieder, dankdurchglüht
Zu seines Heilands Ehr'.
Fürwahr, wie das Erlösungslied
Klingt nichts so süß und hehr.

Drum Brüder kommt, und stimme ein
Wer Heil gefunden hat!
Denn wer sich dieses Glück's darf freu'n,
Der singt sich niemals satt.
O, daß uns flammte das Gemüth
Zum dank je mehr und mehr!
Stimmt ein! Wie das Erlösungslied
Klingt nichts so süß und hehr.

Ein Höhlenwunder in Süd-Dakota.

Unter den zahlreichen natürlichen Merkwürdigkeiten der Ver. Saaten nimmt die „Windhöhle" in Süd-Dakota ein hervorragendes Plätzchen ein.

Dieses wunderbare Labyrinth, das vor etwa sieben Jahren von einem „Cowboy" entdeckt wurde, aber außerhalb Süd-Dakotas noch immer fast unbekannt ist, liegt im County Fall River, welcher die südwestliche Ecke des Staates bildet und an Nebraska angrenzt, zwölf Meilen nördlich von Hot Springs, und besteht aus einer großen und noch nicht genau bekannten Anzahl von Höhlen, wovon bis jetzt eine Gesammtstrecke von 63 Meilen erforscht ist.

Den Sammelnamen „Höhle der Winde" haben diese Räume davon erhalten, daß aus dem Eingang ein starker Wind strömt, aber nicht unausgesetzt, sondern mit ähnlicher periodischer Wechselbewegung, wie diejenige unserer Lungen beim Athmen. Man schließt aus dieser Erscheinung, daß die Höhlengruppe noch einen bis jetzt unentdeckten Eingang habe, und der Wind von außen sich fange, um unter eigenthümlichen Umwegen und Brechungen wieder hinaus zu gelangen.

So vieles Schöne und Interessante dieses Labyrinth bietet, so unwirthlich und stellenweise gefährlich sind die verschiedenen Wege durch dasselbe. Die beliebtesten Wege sind der über den „Garten von Eden" und der über die „Fair Grounds." Meist wird die erstere Tour vorgezogen; denn bis zu den „Fair Grounds" braucht man dreizehn Stunden und ist genöthigt, in der Höhle über Nacht zu bleiben, und dazu gehört schon ungewöhnliche Begeisterung oder Kaltblütigkeit, zumal es unterwegs viel zu klettern und auf Händen und Knieen zu kriechen giebt, und wohlbeleibte Personen alle Ursache haben, sich vor Gängen, wie das „Irische Elend" in acht zu nehmen, wenn sie nicht etwa der Wissenschaft sich opfern wollen.

Alle Wege sind ziemlich verwickelt und irreleitend; oft gehen von einer einzigen Kammer drei oder mehr Gänge aus, und kein Unerfahrener kann sich ohne einen guten Führer zurechtfinden. Während die menschliche Stimme meist nicht weit hörbar ist, kann man ein Klopfen auf die Felswand eine halbe bis dreiviertel Meilen weit vernehmen, und bei der letzten Vierten-Julifeier hörte man in der Höhle den Kanonendonner von Rapid City, das 65 Meilen entfernt ist. Die Luft in diesen Räumen ist sehr rein, und es herrscht eine einheitliche Temperatur von etwa 45 Grad Fahrenheit. Auch viele Quellen trifft man an, sowie einen kleinen See. Fast jede Kammer ist verschieden von den anderen und ein wahres Wunder von Schönheit, namentlich was die zarten Tropfsteinbildungen an den Wänden betrifft.

Von diesen Gebilden hat man meist auch die Namen der Kammern abgeleitet. Da ist z. B. der „Schau-Palast" mit seiner funkelnden Kuppel und Bodendecke, seinen schneeartigen Borten und sternengleichen Flocken und seinen glühenden Amethysten und Krystallen; selbst im matten Schein einer Talgkerze übertrifft diese Kammer an Schönheit Alles, was die Kunst hervorgebracht hat. Da ist die „rothe Stube," das „Empfangszimmer der Königin," das Postamt," die „Große Oper," die „Lorne-Gallerie" u. s. w. Von besonderer Pracht ist auch die „Kathedrale," in welcher der Führer, indem er das Gestein auf bestimmte Art mit den Händen berührt, zauberische Musiklaute hervorbringt. Das „Postamt" hat seinen Namen von den vielen kasten- und schubfächerartigen Gebilden an den Wänden.

Im Garten von Eden gewahrt man auch die „verbotene Frucht," welche allerdings weniger an den biblischen Apfel, als vielmehr an Pflaumen und Trauben erinnert. Er befindet sich fünf Meilen vom Eingang und 600 Fuß unter der Oberfläche. Hier, wie überall, giebt es viele Ueberraschungen. Der Volkshumor tritt auch in sein Recht ein; kommen gleichzeitig zwei Partien von verschiedenen Seiten, so machen sich manchmal die Einen einen Spaß daraus, die Lichter auszulöschen und einen Lärm zu vollführen, welcher einen entsetzlichen Widerhall hat. Schrecken und Lustigkeit wechseln dann einander ab. Dann hört man wieder einmal von einer Partie ein Lied durch die verschlungenen Gänge schallen. Frauen und Kindern geht manchmal beim Wandeln in diesen Irrgängen mit ihren Tiefen und Höhen der Muth aus, und sie würden wieder umkehren, wenn sie nur den Weg wüßten. Niemand aber bleibt gegen die Schönheiten dieses Höhlenlabyrinths gleichgiltig. Mit der Zeit wird man vielleicht auch die Wege etwas bequemer machen, und sicherlich wird das Interesse an diesem Naturwunder in Süd-Dakota ein immer allgemeineres werden.

Allerlei.

— Die höchsten Steuern bezahlt man in Rumänien.

— Canada hat ungefähr 14,000 Meilen Eisenbahnen.

— Niemand kann seinen Namen zweimal genau gleich schreiben

— In Japan gilt ein Farmer, der ganze 10 Acres Land hat, für reich.

— Die Bohnenernte in Californien stellte sich im verflossenen Jahre auf 76,594,500 Pfund.

— England, Irland und Schottland bestehen aus nicht weniger als 1000 Inseln und Inselchen.

Seit 1. März ist auf den atlantischen Dampfern für Reisende und Einwanderer das Zwischendeck wieder geöffnet.

— Ueberfluß an Pferden scheint in Idaho zu bestehen, wo neulich auf einmal 1500 junge Thiere für den Preis von je $24 verkauft wurden.

— Die amerikanischen Frauen haben im vorigen Jahre 50 Millionen Haarnadeln verloren und haben die Federn von 3 Millionen kleinen Vögeln auf ihren Hüten getragen.

— Kürzlich wurden auf mehreren Stationen am Rhein viele Wagen Kartoffeln verladen, welche nach Antwerpen befördert und dort nach Amerika verschifft wurden.

— 100,000 Neger wollen in den nächsten Monaten aus dem Süden nach dem Westen wandern. Wie es heißt, ist der Plan, so viele von den Negern wie möglich auf kleinen Bauereien von je 40 Acres im Westen unterzubringen.

— London hat mehr Einwohner als New York, Brooklyn, Philadelphia und Chicago zusammengenommen, und diese vier amerikanischen Städte sind die einzigen, welche eine Million und darüber Einwohner haben.

— Neulich, ehe das letzte Auswandererschiff von Genua nach Brasilien abging, herrschte auf dem Bahnhofe in Wien mehrere Tage lang ein solcher Zudrang von Auswanderern, daß Militär aufgeboten werden mußte. Der Bahnhof glich einem Feldlager.

— Aus einem Bauersknecht ist dieser Tage in Columbus in Indiana ein Millionär dadurch geworden, daß sein kürzlich in Californien verstorbener Bruder ihm Grundbesitz im Werthe von anderthalb Millionen Dollars hinterlassen hat.

— In England wurden neuerdings die Ergebnisse einer Statistik veröffentlicht, welche ermitteln sollte, wie viele Menschen bei der Handels- und Fischereiflotte zu Grunde gehen. Demnach hat das Meer in zehn Jahren 30,000 Menschenleben gefordert. Die höchste Ziffer, 3512 Opfer, wurde im Jahre 1882, die niedrigste, 2071, im Jahre 1888 verzeichnet.

— Der tägliche Milchverbrauch New Yorks mit Umgebung beträgt 19,000 Kannen zu je 40 Quarts, wozu noch 200 Kannen condensirter Milch und 425 Kannen Rahm kommen. Den Transport dieser enormen Quantitäten nach der Millionenstadt vermitteln, außer Fährbooten und Wagen, allein ungefähr 12 Eisenbahnlinien.

— Unlängst ließ eine Frau, welche am Big Mineral Creek in Texas eine Farm besitzt, ihr kleines Kind auf der Veranda des Hauses zurück, während sie an den Fluß ging, um einen Eimer Wasser zu holen. In dem Hofe trieben sich Schweine umher, und ein Eber erstieg die zur Veranda führenden Stufen, packte das Kind und schleppte es fast eine Meile weit in den Wald hinein; er wurde verfolgt und ließ das Kind erst fallen, als Hunde ihn stellten. Das Schwein hatte seine Hauer in den Körper des Kindes geschlagen, so daß Blut reichlich floß, aber zum Glück sind die Verletzungen nicht gefährlich.

— Ein furchtbares Ende fand ein deutscher Zimmermann in einem Schlachthause in Buffalo. Er sollte eine Reparatur an einer riesigen Bütte vornehmen, in welcher die Schweine, nachdem sie geschlachtet sind, durch eine Maschine abgeschabt und von Borsten gesäubert werden. Die in der Bütte befindliche Maschinerie hat mehrere Arme mit scharfen Schabeisen. Der Zimmermann war mit dem Verstopfen eines Lecks der Bütte eben fertig, als der Maschinist, welcher glaubte, ersterer befinde sich nicht mehr in der Bütte, die Maschinerie laufen ließ. In demselben Augenblick vernahm man einen furchtbaren Schrei in der Bütte und als man die Maschinerie wieder zum Stillstand gebracht hatte, endeckte man, daß der Zimmermann mit eingedrücktem Schädel, gebrochenem Genick und schrecklich verstümmelt auf dem Boden der Bütte lag. Er starb gleich nachher.

— Der jungen Frau eines Nürnberger Kaufmanns war das Schnarchen ihres Gatten ein Greuel und sie beschloß, der Untugend durch ein energisches Mittel ein Ende zu machen. Als in einer der jüngsten Nächte der Herr Gemahl mit Emsigkeit daran war, „Bretter zu sägen," warf sie ihm plötzlich ein vorher in kaltes Wasser getauchtes Tuch über den Kopf. Der auf diese unvermuthete Weise aufgeschreckte Mann, der sich angegriffen wähnte, sprang auf und schlug um sich, wobei er den neben dem Bett befindlichen Nachttisch umwarf, dessen Marmorplatte der bei der Anwendung des Mittels anwesenden Schwiegermutter auf den Fuß fiel und ihr dabei zwei Zehen zerquetschte. Außerden brach sie dabei einen Finger. Die junge Fran aber erhielt, da die Scene sich in voller Finsterniß abspielte, einen Schlag in's Gesicht, der das Einsetzen eines ganzen Gebisses zur Folge haben dürfte. Das Schnarchen hat der Mann aber doch nicht verlernt.

— Welche unseligen Folgen dumme schlechte Witze haben können, geht aus folgendem Ereigniß auf dem nach einer überaus stürmischen Fahrt in New York eingelaufenen Dampfer „Bolivia" hervor. Die See ging hoch, hohe Wellen rollten über das Deck des Dampfers, und die Passagiere waren fast während der ganzen Reise gezwungen, sich in ihren Cajüten aufzuhalten. Als der Sturm den Dampfer wie eine Nußschale hin und herwarf, stürzte eine Passagierin in den Salon der zweiten Cajüte mit dem Rufe: „Das Schiff sinkt, die Boote werden herabgelassen!" Ein neunzehn Jahre altes Mädchen erschrak so sehr über diese Nachricht, daß es kaum in die Cajüte wanken konnte, wo es mit einem Aufschrei niedersank. Als die Stewardeß und mehrere Frauen herbeieilten, fanden sie das junge Mädchen in einem schrecklichen Zustande vor. Das Haar aufgelöst, das Gesicht entstellt, lag es auf dem Boden und jammerte, man möge es vor dem Ertrinken retten. Der herbeigeholte Schiffsarzt stellte fest, daß es dem Irrsinn verfallen sei, und ließ das bedauernswerthe Opfer eines elenden Spaßes in das Schiffshospital bringen, wo die Unglückliche nach fünf Tagen noch während der Fahrt verschied. Die Leiche wurde in's Meer versenkt, nachdem der Capitän eine ergreifende Rede gehalten hatte. Wer die junge Dame war, deren dummem Witz das junge Menschenleben zum Opfer fiel, konnte sonderbarer Weise nicht ermittelt werden.

Marktbericht.

10. März 1893.

Chicago, Jll.

Sommerweizen	57½—73¼
Winterweizen, roth	62 —73¼
Mais	39 —41⅝
Hafer	30½
Roggen, No. 2	50
Gerste	38 —60

Viehmarkt.

Stiere	$3.90—6.00
Kühe, Bullen u. s. w	2.00—4.00
Schweine	7.50—7.85
Schafe	5.00—5.50
Lämmer	4.00—6.00

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	64⅞
Gerste, No. 2	63

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.50— 5.00
Kälber	2.00— 4.50
Bullen	2.00- 3.25
Milchkühe	18.00—30.00
Kühe	1.50— 3.25
Schweine	7.50— 7.90
Schafe	3 00— 4.50
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	62½—64½
No 2, nördl.	68 —71½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	66⅞
Mais, No. 2	38
Hafer. No 2	32¼
Roggen, No 2	52

Viehmarkt.

Stiere	3.00—5.00
Schweine	7.40—8 00
Schafe	3.00—5.30

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2	62¼—70¼
Mais, No. 2	33¾—35
Hafer	28½—31½

Viehmarkt.

Stiere	$3 12—5.25
Kühe	2 00—3.25
Schweine	5 25—7 00
Schafe	4 00
Lämmer	4.80—5.00

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$3 50—5.25
Kühe	1 50—4 10
Schweine	4 50—7.60
Schafe	3 75—5 00
Lämmer	5.00—6.00

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 9. März. Das Dorf Lichtenwarth in Niederösterreich ist von einem schrecklichen, fünfzehn Stunden andauernden Unwetter heimgesucht worden, während dessen fast unaufhörlich Blitzschläge herniederzuckten. Zwölf Häuser wurden vom Blitz getroffen und zerstört. Fünf Personen wurden in den Straßen vom Blitz erschlagen und sieben kamen in den brennenden Gebäuden um. Sämmtliche Bäume in der Umgegend sind umgeweht und eine Menge Vieh ist umgekommen.

Dresden, 11. März. Hierselbst wird am 13. März die Cholera-Conferenz eröffnet und es werden sich zu derselben mehr als fünfzig Delegaten aus Rußland, Scandinavien und Deutschland einfinden. Unter den zur Verlesung kommenden Berichten ist einer aus Hamburg, worin es heißt, daß die neuen Wasserwerke bald in Thätigkeit treten werden. Die vorigjährige Cholera ist unstreitig durch das verunreinigte Wasser aus den alten verfaulten Leitungen herbeigeführt worden und man hofft, daß die neuen Wasserwerke die Gesundheit und Reinlichkeit in der Elbstadt befördern und neue Ausbrüche der gefürchteten Seuche möglichst verhindern werden. Aus den russischen Berichten, welche auf der Conferenz zur Verlesung gelangen, geht hervor, daß die Cholera in den südlichen und südwestlichen Provinzen immer noch grassirt und daß wenig Aussicht auf eine gänzliche Vertilgung der Seuche vorhanden ist. Die Conferenz wird Maßregeln und Vorkehrungsmittel angeben, wodurch die Verschleppung der Seuche nach Deutschland möglichst verhindert werden wird. Auch bezüglich der Absperrung verseuchter Städte und Bezirke werden die nöthigen Schritte gethan werden.

Madagascar. — Paris, 6. März. Die Nachricht eines fürchterlichen Orkans, der am 22. Februar bei Tamatave an der Ostküste von Madagascar stattgefunden hat, ist hier eingetroffen. Der Sturm kam von der See und traf zuerst die Schiffe in der Bai. Ein französisches Fahrzeug wurde augenblicklich aller Masten und alles Takelwerks beraubt und sank in wenigen Minuten mit der gesammten Mannschaft. Fünf Küstenschiffe, die im Hafen vor Anker lagen, scheiterten fast gleichzeitig und nur zehn Leute von deren Bemannung retteten sich. Vier weitere Schiffe sanken, ehe der Sturm vorüber war. In Tamatave wurden innerhalb einer Minute alle Menschen und Fuhrwerke von den Straßen weggeschwemmt. Zweiundzwanzig der besten Gebäude des Ortes und eine große Anzahl von Hütten wurden zerstört. Das Dach des Zollhauses wurde davongeführt und die Mauern stürzten zusammen. Das englische Consulat und vier Zuckerfabriken wurden zerstört, sowie viele Menschenleben vernichtet.

Rußland.—St. Petersburg, 6. März. Die „Beßarabische Zeitung" veröffentlicht eine merkwürdige Geschichte über ein anfangs dieses Jahrhunderts von einem englischen Juden Namens Levi, einem Bewohner Bessarabens, seiner Wittwe hinterlassenen, und von dieser im Jahre 1803 in der Bank von England deponirtes Vermögen. Das Vermögen soll seit dieser Zeit unangerührt geblieben und jetzt zu einer Summe von 60,000,000 Pfund angeschwollen sein. Eine Amerikanerin Miß Hennerie soll ihr Anrecht auf ein Fünfundvierzigstel der Summe nachgewiesen haben während der Rest an Anna Finkelstein, geborene Levi, Frau eines Juweliers in Ismael an der Mündung der Donau, fallen wird.

Inland.

Milan, Tenn., 5. März. Gestern Nacht verübten Weißkappen an dem Farmer John Malcom eine schreckliche Gewaltthat. Malcom war von einem Nachbar beschuldigt worden, ihm Vieh weggetrieben zu haben. Bald darauf fand er eine Ankündigung an seiner Thüre, worin ihm befohlen wurde, die Gegend zu verlassen. Er beachtete die Sache nicht weiter und wurde von seinem Bruder aufgefordert, sofort zu ihm zu kommen. Auf seinem Wege dahin wurde er von maskirten Männern angefallen, an einem Baume aufgehängt und mit fünfzig Hieben regalirt. Es sind in Folge dessen verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden.

New York, 6. März. Von dem Dampfer Naronic von der „White Star Line", der jetzt zwölf Tage überfällig ist, hat man bis jetzt nicht das Geringste gehört. Zweiundzwanzig Tage sind eine lange Zeit für einen der größten und schnellsten Frachtdampfer, um eine Strecke von 3000 Meilen zurückzulegen. Die Ansicht, daß der Dampfer mit Mann und Maus untergegangen ist, gewinnt immer mehr Glauben, wenn auch noch Einige annehmen, daß er sich mit beschädigter Maschine im Schlepptau eines anderen Dampfers befindet. Die transatlantische Wasserbahn ist nur siebenundsechzig Meilen breit, und es läßt sich, wie Dampfbootleute sagen, kaum annehmen, daß sich die „Naronic" seit ihrer Abfahrt aus dem Mersey nicht auf dieser Linie befunden habe. Seit jener Zeit haben einhundertundsiebenundachtzig Dampfer die Reise hin und her gemacht, und es bleibt nur die einzige Annahme übrig, daß das Schiff mit beschädigter Maschine nach Süden hin getrieben, oder daß ihm ein ernstlicher Unfall zugestoßen ist.

Independence, Kansas, 8. März. William Dalton, der letzte der Daltonschen Räuberbande, bekannte sich heute vor Gericht wegen seiner Theilnahme an dem Gefecht in Coffeyville des Mordes zweiten Grades schuldig. Er wurde sofort zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, und noch an demselben Tage unter Bewachung von vier Polizisten nach dem Staatszuchthause abgeführt.

New York, 9. März. Von Rahway, N. J., wird gemeldet, daß heute Morgen, kurz nach acht Uhr, die Stadt von einem Erdbeben heimgesucht wurde. Dasselbe richtete in der Stadt und Nachbarschaft einen beträchtlichen Schaden an. Ein glaubwürdiger Bürger berichtet, daß das Geräusch dem Abfeuern von tausend Geschützen gleich gekommen sei: die Erde habe gezittert und gebebt, und daß die Bewegung einer großen Woge geglichen habe. Eine Scheune in der Nähe der Stadt wurde zerstört, wodurch ein Schaden von $800 verursacht wurde.

New York, 10 März. Heute Morgen kamen aus allen Gegenden Schiffe bei der Quarantäne an. Keins der angekommenen Schiffe aber brachte Nachrichten von dem überfälligen Dampfer Naronic, und alle berichteten über schreckliches Wetter während der Reise und mehr oder wenige erlittene Beschädigungen. Auf dem Dampfer Gardenia, von mittelländischen Häfen, verschob sich die Ladung, und er war genöthigt, in Bermuda einzulaufen. Dem deutschen Dampfer Havel von Bremerhaven zerbrach ein Ventil der Hochdruckmaschinen; er mußte wegen der Reparatur mitten im Ocean mehrere Stunden beilegen, und konnte später die Reise nur langsam fortsetzen. Der Dampfer Lampasas von Galveston sah auf der Höhe von Cap Hatteras am 7. März eine gesunkene Bark.

New York, 10. März. Der Dampfer Britannic ist heute in Liverpool angekommen. Derselbe wich von seinem Cours neunzig Meilen in südlicher Richtung ab, fand aber keine Spur von dem vermißten Dampfer der White Star Linie Naronic, welcher jetzt von Liverpool siebenundzwanzig Tage überfällig ist.

Boston, 10. März. In einem hohen Gebäude hierselbst brach heute Nachmittag ein Feuer aus, welches sich bald auf mehrere andere Gebäude fortpflanzte und sie in Schutt und Asche legte. Man glaubt daß etwa 6 Menschen bei dem Brande ihren Tod fanden und etwa 25 sind schwer verletzt worden. Das Feuer brach in einem Spielwaaren-Geschäft aus, welches das fünfte und sechste Stockwerk des siebenstöckigen Gebäudes inne hatte. Die Ursache des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt, dasselbe soll aber durch die Explosion eines Feuercrackers entstanden sein, wie von Leuten angegeben wird, welche sich in der Nähe befanden. Die Flammen verbreiteten sich ungemein schnell, und binnen Kurzem stand das ganze Gebäude in Flammen. Es befanden sich eine Menge Menschen an der Arbeit. Da die gewöhnlichen Ausgänge abgeschnitten waren, so versuchte Jeder sich zu retten wie er konnte. Einige kletterten an den Telegraphenpfosten hinunter und viele sprangen aus dem sechsten und achten Stockwerk auf die Straße hinab, und wurden entweder getödtet oder furchtbar verstümmelt.

Detroit, 12. März. Verschiedene Gegenden Michigans stehen in Folge von Eisstauung unter Wasser. Es ist schon ungeheurer Schaden an Eigenthum und Feldfrüchten angerichtet. Manche Ortschaften und Städte stehen in großer Gefahr.

Pittsburg, Pa., 11. März. Die von der Bundesregierung ernannten neun Cholera-Inspectoren haben den Befehl erhalten nach Washington zu kommen, um dort weitere Verhaltungsmaßregeln zu erhalten, worauf sie sofort nach Europa abgehen werden. Sämmtliche Inspectoren sind Regierungsärzte.

Washington, 11. März. Der Schatzamtssecretär ist vom Staatsdepartement amtlich benachrichtigt worden, daß die Beförderung von Zwischendeckspassagieren zwischen europäischen Häfen und den Ver. Staaten, welche am vorigen 1. Januar aufhörte, wieder aufgenommen ist.